

Verzweigte Debatte über die richtige Baumwahl

Silvana Meisel | Naturama Aargau
in Zusammenarbeit mit Martina Siegrist | Naturama Aargau | 062 832 72 82

Bäume rücken im Diskurs zum Klimawandel stärker in den Fokus. Aber welche Baumart ist die richtige? Muss sie besonders hitze-resistent sein oder vor allem der Biodiversität dienen? Das Podium «Einheimische versus fremdländische Bäume im Siedlungsraum» im Naturama Aargau ging diesen Fragen nach.



Foto: Naturama Aargau

Gelbe Mehrheit: Das Publikum stellte sich zum Podiumsbeginn auf die Seite der einheimischen Baumarten.

Städten und Dörfern, an Strassen, in Parks und Gärten besonders wertvoll? Und welche Rolle spielt dabei die Herkunft?

Sandra Gloor, Wildtierbiologin und Geschäftsleitungsmitglied von SWILD, stellte die Ergebnisse aus der Forschung in ihrem Inputreferat vor. Städtische Regionen würden von Bäumen enorm profitieren. Die Auswirkungen auf das Ökosystem seien vielseitig und unentbehrlich. «Bäume versorgen ihre Umgebung mit Nahrung, Baustoff und Lebensräumen für Tier- und Pflanzenarten. Sie bieten den Menschen Erholung und regulieren die Luft- und Wasserqualität», sagte Gloor. «Aber weil es in den Städten immer heisser wird, haben vor allem diese Regulierungsleistungen besonders viel Gewicht bei der Baumwahl. Dagegen sind die Versorgungsleistungen von

«Stellen Sie sich vor, Sie möchten in der Siedlung einen Baum pflanzen. Welche Art wählen Sie, aufgrund Ihres aktuellen Wissensstands?» Mit dieser Umfrage eröffnete Martina Siegrist, Projektleiterin Naturförderung im Naturama Aargau, das Podium. Zwei Zettel – gelb für einheimisch, blau für fremdländisch – standen jeder Person im vollbesetzten Mühlbergsaal zur Verfügung. Das Publikum schien sich einig: Gelb dominierte deutlich. Würde sich dies im Verlauf des Abends ändern?

Klimaproblematik beeinflusst stark
Das Podium «Einheimische versus fremdländische Bäume im Siedlungsraum», das vom Naturama Aargau und der Sektion Natur und Landschaft veranstaltet wurde, versprach eine kontroverse Diskussion. Doch vor der Meinungsrunde wollten einige Fakten geklärt sein: Was leisten Bäume überhaupt? Welche Baumarten sind in



Foto: Naturama Aargau

Wichtige Schattenspende: Haben einheimische Baumarten in unseren Städten eine Zukunft, wenn die Temperaturen immer extremer und die Wasserversorgung knapper wird?

Natur
Landschaft



Erhielt den besten Biodiversitätsindex: die Stieleiche.

Bäumen für Flora und Fauna – und damit die Auswirkungen auf die Biodiversität – häufig weniger relevant beim Pflanzen von Bäumen.»

Einflussfaktoren auf die Biodiversität

Sandra Gloor rief deshalb in Erinnerung, was die biologische Vielfalt von Bäumen in Siedlungsräumen beeinflusst. Nebst der Grösse eines Baumes und damit seinem Alter machen der Standort und die Baumart sowie -sorte den entscheidenden Unterschied. Die Referentin zitierte dazu aus einer Studie von Susanne Böll aus dem Jahr 2019. Die deutsche Diplombiologin verglich Häufigkeit und Vorkommen von Kleinlebewesen in den Baumkronen von je sechs heimischen und gebietsfremden Stadtbäumen. Das Ergebnis: Alle Baumarten wiesen einen unerwartet hohen Artenreichtum an Insekten und Spinnen auf. Um diesen Reichtum weiterhin zu fördern, steht als Fazit des Forschungsprojekts die Empfehlung von Mischpflanzungen aus heimischen und an klimatische Veränderungen gut angepassten südosteuropäischen Baumarten. San-

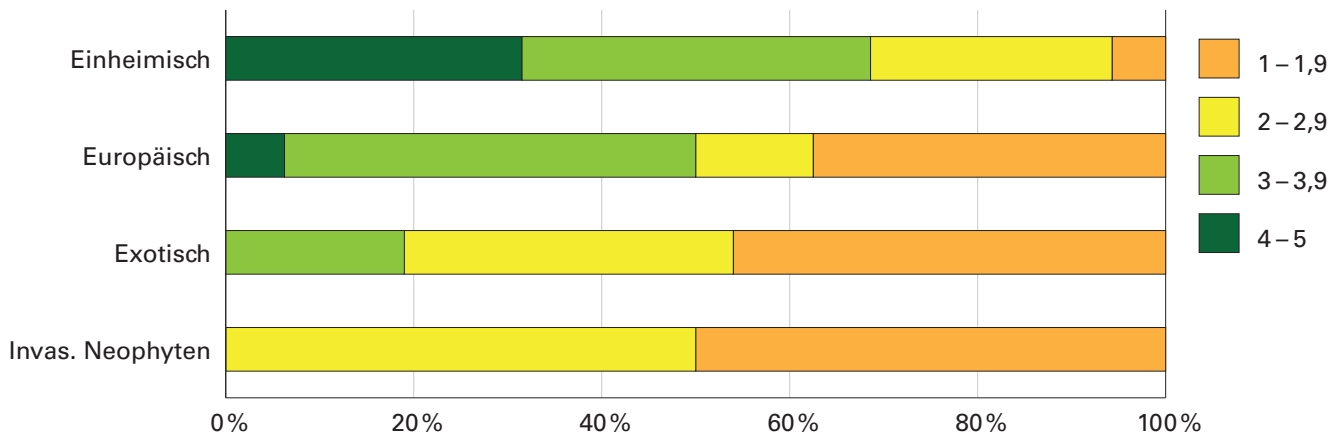
dra Gloor ordnete die Studie als bedeutend ein: «Leider gibt es bislang nur wenige Untersuchungen dieser Art, weil solche Forschungsprojekte sehr aufwendig sind. Interessant ist, dass die Resultate von der Meinung vieler Fachleute abweichen. Vielerorts werden ausschliesslich heimische Baumarten empfohlen, weil es der eigenen Überzeugung entspricht – aber harte Fakten, die diesen Ratschlag belegen, gibt es leider nur wenige.»

Biodiversitätsindex: heimische Baumarten führen die Liste an

Um die Diskussionsgrundlage auszuweiten, präsentierte die Referentin den aktualisierten «Biodiversitätsindex 2021 für Stadtbäume im Klimawandel», den sie mit ihrem Forschungsteam bei SWILD im Auftrag von Grünstadt Zürich erstellt hatte. Der Biodiversitätsindex basiert auf Bewertungen von Fachpersonen. Expertinnen und Experten beurteilten die häufigsten Baumarten im Siedlungsraum und deren Bedeutung für sieben Organismengruppen. Neu umfasst die Liste 105 Baumarten und -sorten. Nummer

eins mit der höchsten Bewertung für die Biodiversität ist die Stieleiche *Quercus robur*, das Schlusslicht bildet die Orientalische Säulenplatane *Platanus orientalis* «Minaret» (kompletter Schlussbericht unter www.swild.ch). «Die 12 bestbewerteten Baumarten sind alle einheimisch. Ein genauer Blick auf die Top-Ränge und deren ursprüngliche Herkunft weicht dieses klare Resultat allerdings auf», sagt Gloor. «Denn es gibt heimische wie auch fremdländische Bäume, die die Biodiversität fördern oder auch nicht. So schnitt beispielsweise die fremdländische Kirschpflaume *Prunus cerasifera* mit einem Index von 3,6 gut ab, hingegen die heimische Stechpalme *Ilex aquifolium* mit 1,4 schlecht.» Wer die biologische Vielfalt als Kriterium bei der Baumwahl einbeziehen will, kann sich am Biodiversitätsindex orientieren. Mit sechs Entscheidungshilfen, die je nach Standort und Situation unterschiedlich gewichtet werden können, schloss Sandra Gloor ihr Referat.

Herkunft der Baumarten und ihre Biodiversitätsindex-Klasse



Einheimische Baumarten haben mit zirka 30 Prozent den grössten Anteil an Arten mit einem Biodiversitätsindex von 4 bis 5. Doch auch bei den europäischen Arten sind 50 Prozent der Baumarten wertvoll (Index 3 bis 5).

1: wenig wertvoll; 5: sehr wertvoll

Quelle: Biodiversitätsindex 2021 für Stadtbäume im Klimawandel, SWILD 2021

Aufeinandertreffen

verschiedener Ansichten

Genug Gesprächsstoff für die Diskussionsrunde war nun vorhanden, und vier Personen betraten das Podium: Christa Glauser, stellvertretende Geschäftsführerin BirdLife Schweiz, Max Jaggi, Natur- und Umweltfachmann, Vizepräsident Pro Natura Solothurn, Daniel Keller, Mitinhaber StadtLandschaft GmbH, Landschaftsarchitekt und Baumschulist, sowie Bea Stalder, Projektleiterin Umweltbildung Naturama Aargau und Podiumsmoderatorin.

Als Erste positionierte sich Christa Glauser als Befürworterin heimischer Baumarten, da diese für die Fauna im Siedlungsraum wesentlich seien. Zudem nützten sie auch den Menschen. «Im Schatten grosser Bäume können Eltern auch bei heissen Temperaturen mit dem Kinderwagen spazieren gehen. Strassen müssen daher generell grüner gestaltet werden. Zentral ist dabei, Baumreihen in Streifen zu planen, die den Bäumen genügend Wurzelraum bieten. Der Strassenraum muss diesbezüglich neu gedacht werden.» Der Wurzelraumproblematik stimmte Daniel Keller zu, merkte aber an, dass hitzetolerante Bäume aus Südeuropa künftig wichtiger werden würden. «Es braucht eine grosse Artenvielfalt an Bäumen im Siedlungsraum, weil wir immer noch zu wenig verstehen, wie sich der Klimawandel auf die Natur in der Stadt tatsächlich auswirkt: bereits

Sechs Empfehlungen für die Baumartenwahl unter Berücksichtigung der Biodiversität

1. Baumarten mit hohem Biodiversitätsindex pflanzen

Zur Förderung der Biodiversität sollen wo immer möglich Baumarten gepflanzt werden, die einen hohen Biodiversitätsindex aufweisen.

2. Alte Bäume erhalten, Ersatzpflanzungen planen

Pflege und Unterhalt sind wo immer möglich so auszurichten, dass die alten Bäume möglichst lange erhalten bleiben. Baumpflanzungen und Baumpflege sollten so geplant werden, dass rechtzeitig Ersatz für alte Bäume nachwachsen kann.

3. Keine invasiven Neophyten pflanzen

Invasive Neophyten können Probleme (u.a. starke Verbreitung, Verdrängung standortheimischer Arten) verursachen und sollten daher nicht gepflanzt werden, insbesondere, weil sich das Problem mit dem Klimawandel weiter verschärfen dürfte.

4. Wildformen verwenden

Für die gezielte Förderung der Biodiversität sollten bevorzugt die Wildformen der einheimischen Baumarten gepflanzt werden.

5. Baumartenvielfalt gezielt fördern

Aus Sicht der Biodiversität und der Pflanzengesundheit ist zu empfehlen, an einem Standort verschiedene Laub- und Nadelholzbäume gemischt zu pflanzen und damit einen vielfältigen Baumbestand auf einem Areal anzustreben. Dabei sollten möglichst unterschiedliche Baumarten gewählt werden, damit für verschiedene Nutzergruppen eine optimale Baumart vorhanden ist.

6. Baumumgebung naturnah planen und pflegen

Eine naturnahe Planung und Pflege sowohl der unmittelbaren Baumumgebung als auch des weiteren Umfelds eines Baumes steigern die Biodiversität eines Standorts und wirken sich gleichzeitig positiv auf die Baumgesundheit aus.



Foto: Naturama Aargau

Bea Stalder, Max Jaggi, Christa Glauser und Daniel Keller (von links) diskutierten Thesen und gaben Denkanstösse zum Umgang mit Bäumen im Siedlungsraum.

jetzt, aber auch in Zukunft.» Kühlung in heissen Sommern sei ein aktuelles Thema, genauso wie das Artensterben, schaltete sich Max Jaggi ein. Sein Anliegen: «Die alten Bäume müssen wir pflegen und schützen, um sie so lange wie möglich zu erhalten. Nur sie erbringen die volle Schutzleistung gegen die Hitze und bieten Lebensraum für zahlreiche Organismen. Viel zu oft werden gestandene, grosse Bäume zu stark geschnitten oder gar Jahrzehnte zu früh entfernt – das hat katastrophale Folgen.»

Ästhetik gegen Naturschutz

Bea Stalder liess die Podiumsteilnehmenden mehrere Thesen kommentieren, was die Diskussion in Gang brachte. Die lockere, aufgeweckte Stimmung sprang auf das Publikum über. Reaktionen liessen nicht lange auf sich warten. Eine Zuschauerin berichtete von ihrem Erlebnis, das die unterschiedlichen Ansprüche an Bäume verdeutlichte. In ihrem Beispiel beklagte sich die Anwohnerschaft über die «wild gemischte» Baumwahl und forderte ein harmonischeres Erscheinungsbild. Ein Kompromiss brachte schliesslich die Einigung.

«Diesen Konflikt gibt es auch teilweise mit Landschaftsarchitektinnen und -architekten, die aus ästhetischen Gründen die gleiche Baumart pflanzen möchten», bestätigte Max Jaggi aus langjähriger Berufserfahrung. «Ich wünsche mir, dass pro Strassenzug in Zukunft drei verschiedene Baumarten gepflanzt werden. Das fördert die Biodiversität und verhindert, dass

bei künftigen Krankheiten wie dem Eschensterben sämtliche Bäume ersetzt werden müssen. Zudem wäre es wichtig, dass bei der Wahl der Baumarten eine Quote von 75 Prozent heimische Arten in Projektausschreibungen verlangt wird.» Daniel Keller, selbst Landschaftsarchitekt, hielt dagegen: «Schönheit ist ein wichtiges Kriterium. Wir pflegen in der Schweiz eine ausgeprägte Gartenkultur. Wie das Gesamtbild aussieht, ist für viele Menschen entscheidend. Und eine Allee von rosablühenden Kirschkirchweiden ist im Frühling wirklich eine Augenweide.» Christa Glauser schien die Wurzel dieses Problems zu kennen. Sie ist überzeugt, dass mit einem frühzeitigen Einbezug der Umgebungsplanung in Bauprojekten viel für die Biodiversität bewirkt werden könnte. «Der Grünraum kommt oft als Letztes ins Spiel. Dann ist das Budget bereits ausgeschöpft, und auf die Biodiversität wird weniger geachtet.»

Als Schlusspunkt beschrieb Sandra Gloor ihren Eindruck von der Diskussion: Sie sei erstaunt darüber, dass die Meinungen diverser und die Haltung zur «Entweder-oder-Frage» offener waren als erwartet. Hätten in einer Wiederholung der Publikumsumfrage nun mehr Personen den blauen Zettel für fremdländische Bäume gewählt? Dies diskutierten die Teilnehmenden am anschliessenden Apéro.



Foto: Naturama Aargau

«Wenige harte Fakten sprechen für ausschliesslich heimische Baumarten.» Sandra Gloor brachte langjährige Überzeugungen ins Wanken.